

Wer von Ihnen schon einmal auf dem Petersplatz im Rom war, weiß es:

Zwei übergroße Statuen der Apostel Petrus und Paulus links und rechts vor der imposanten Fassade empfangen die Besucher, die sich von der Platzmitte her dem Eingang des Domes nähern.

Petrus und Paulus: beide prägen die biblischen Lesungen heute.

Paulus legt der Gemeinde in Rom dar, daß sowohl Israel als auch die Heiden zum Heil Gottes berufen sind. Seine Argumentation gipfelt in dem hymnischen Staunen über die Gottes Weisheit.

Petrus ist der erste, der das Geheimnis um die Identität Jesu lüftet und ihn als Messias, als Sohn des lebendigen Gottes bekennt.

Petrus und Paulus – „Apostelfürsten“ hat man die beiden früher genannt.

Eigentlich unpassend, der Name, finde ich. Entweder ist man Apostel oder Fürst.

Und die zweifelhafte Ehre, die in dieser Bezeichnung steckt, hätten die beiden wohl nicht für sich in Anspruch genommen.

Petrus und Paulus sind zwei ganz unterschiedliche, ja gegensätzliche Menschen – wie zwei Brennpunkte einer Ellipse, deren Mitte Christus ist.

Petrus hieß mit ursprünglichem Namen Simon. Er war ein Kind vom Lande, ein schlichter Fischer am See Gennesaret. So manches in seinem Leben „roch“ denn auch gar nicht so nach der Heiligkeit, die die Kirchengeschichte ihm zugeschrieben hat.

Petrus ist ein impulsiver Mensch. Er verspricht, Jesus bis in den Tod zu folgen. Als man Jesus verhaftet, greift er zum Schwert.

Als erster legt er – wie im Evangelium gehört – ein Glaubensbekenntnis zu Jesus als dem Messias ab. Aber Petrus ist auch labil. Sein vollmündiges Treuegelübde hält er nicht ein, sondern flieht, als sein Meister ergriffen wird. Kurze Zeit später verrät er Jesus mit den Worten: „Ich kenne diesen Menschen nicht.“

Petrus: viel guter Wille – und zugleich viel menschliche Schwäche.

Aber gerade zu diesem labilen, wackeligen Menschen sagt Jesus: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ Gerade dem, auf den man nicht bauen kann, überträgt Jesus die Aufgabe, seiner Kirche Beständigkeit zu vermitteln.

Paulus, das war der römische Name des Zeltmachers aus Tarsus, der mit jüdischem Namen Saul hieß.

Paulus hat nicht nur ein Handwerk erlernt, sondern intensiv jüdische Theologie beim Rabbi Gamaliel studiert. Er war ein gläubiger Jude und zugleich römischer Bürger.

Er war hochintelligent und leidenschaftlich dazu, sprach hebräisch, aramäisch und griechisch.

Zugleich war er ein erbitterter Gegner der jüdischen Anhänger des Messias Jesus, fanatisch bis zur Engstirnigkeit.

Aber gerade ihn erfüllt Jesus mit dem Licht des Christusglaubens. Er holt ihn vor Damaskus förmlich vom hohen Roß seiner Ideen und macht ihn so zum Völkerapostel und Missionar.

Waghalsige Entscheidungen!

Den Labilen bestellt Christus, der Kirche Halt und Beständigkeit zu geben.

Den Engstirnigen beauftragt er, Dynamik und Entwicklung zu ermöglichen.

Unterm Strich eine denkbar abenteuerliche Personalplanung!

Aber Christus will eben auf Menschen setzen – auf müde oder überdrehte, gleichgültige oder hitzige, clevere und naive, übermütige oder ängstliche Menschen und vieles mehr – auf dich und mich.

Petrus und Paulus werden in einem Atemzug genannt.

Daß sie gut zueinander gepaßt hätten, kann man eigentlich nicht behaupten.

Die Apostelgeschichte erzählt von heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen über den Weg der jungen Kirche: bewahrend der eine – Petrus –, erneuernd der andere – Paulus.

Dennoch: beide haben sich nicht nur gestritten, sondern waren immer mit dem Herzen bei Christus.

Deshalb haben sie sich nicht nur auseinandergesetzt, sondern konnten sich immer wieder zusammensetzen.

Durch alle Jahrhunderte hindurch hat es in der Kirche Spannungen zwischen den Hütern der Beständigkeit und den Vorkämpfern der Entwicklung gegeben.

Diese Spannung reicht bis in jede Zeit und bis in jede Gemeinde hinein.

Und sie will in Achtung und Respekt vor dem anderen durchgestanden werden.

Fehlt die eine Seite, wird unsere Kirche zu einem Heimatverein, der sich selbst genügt.

Fehlt die andere, stürzt sie wohlmeinend ins Chaos.

Die eigentliche Trennlinie in der Kirche verläuft aber nicht zwischen dem, was wir konservativ oder progressiv nennen, sondern zwischen denen, die sich ernsthaft um die Nachfolge Jesu bemühen und denen, die das nicht tun.

Petrus und Paulus waren sich nicht immer einig. Aber die Mitte ihres Lebens war Jesus.

Ihre Liebe zu ihm haben sie sich das Leben kosten lassen.

Petrus und Paulus – zwei Brennpunkte einer Ellipse, deren Mitte Christus ist.

Diese Einigkeit in Christus bei aller Verschiedenheit und diese Entschiedenheit für Christus kann ich uns, kann ich der Kirche, nur wünschen.

Und der, der Petrus und Paulus gerufen hat, sein Evangelium zu verkünden und die Kirche aufzubauen, der weiß auch wohl mit uns allen etwas Sinnvolles anzufangen.